

WERK- UND ATELIERSTIPENDIEN DER STADT ZÜRICH 2013

Texte der Jury zu den Arbeiten der ausgezeichneten Künstlerinnen und Künstler

Mathis Altmann, 1987

rotting backwards (processing), 2013

Diverse Materialien

Was schlängelt – oder besser – windet sich von unten nach oben durch den Raum, als wachse es aus dem Boden und stösse es in die Decke? Ist es eine Art Lebensbaum des 21. Jahrhunderts, verwachsen mit Dingen, die unseren Alltag definieren? Oder ist es eine gekrümmte Wirbelsäule mit den Nervensträngen aus ungültigen Informationsträgern von Zeitungen bis zu Elektroschrott oder Zivilisationsmüll der Konsumgesellschaft mit dem Versprechen von Glück und Sicherheit? Wurde der digitale Datenfluss als Skulptur im Raum gebaut?

Der Strang fliesst zwischen zwei Polen: Unten ist er mit einer Häftlingskugel geerdet, oben kontrolliert eine weisse Eule – in der Antike das Symbol der Weisheit – regungslos mit starrem Blick den Raum, den sie jederzeit fliegend erobern könnte. Ist die Freiheit doch nur ein Versprechen und Wissen führt nicht zur Weisheit?

Die Vieldeutigkeit dieser Bricolage mit ihrer sperrigen Materialität und ihrer theatralischen Note überzeugte die Jury. /PM

Tatiana Arce, 1980

From The Penguin Pool With Love, 2013

Inkjet-Print

Die Google-Bildrecherche nach dem weltbekannten Penguin Pool des Architekten Berthold Lubetkin lieferte Tatiana Arce ihre ideale Layout-Vorlage für ein Display von eigenen Architekturfotografien sowie Fundstücken aus ihrem Bildarchiv. Eingepasst in die Vorgaben einer durch die omnipräsente Suchmaschine vorgegebenen Ordnungsstruktur, die wir dort jeweils bereit sind, als inhaltlich gewichtete adäquate Lösungsdarstellung eine Bildersuche zu sehen, liefert Arces Arbeit keinen Sachverhalt im Sinne einer suchbegrifflichen Annäherung. Was sehen wir? Wessen Werk wird repräsentiert? Wie zwingend lassen sich die scheinbaren Suchtreffer auf einen gemeinsamen Nenner beziehen? Arces Bildassemblage suggeriert im Spannungsfeld von Realität und Fiktion ein logisches System, konfrontiert uns jedoch zuvorderst mit einer längst vertrauten Auslegeordnung von Bildern, die auf dem klassischen Leuchttisch noch der Möglichkeit eines individuellen Sortierungsvorgangs geschuldet war, in der heutigen digitalen Form aber das genaue Gegenteil darstellt, da hier Übersicht und Gewichtung fixiert sind. Der Bedeutungswandel, dem Einzelbilder in solchen Displays unterworfen werden, ist enorm. Der Paradigmenwechsel in unserem Zugang zu Bildern ebenfalls.

Tatiana Arces künstlerische Befragungen von Aufbereitung, Darreichung und Ausstellung von Bildern waren bereits in den vergangenen Jahren ihren zahlreichen Fotobüchern und Fotoinstallationen innewohnende Aspekte. Hier nun finden sie eine heutige Form, die überrascht und in ihrer Schlüssigkeit überzeugt, wofür sie die Jury mit einem der Stipendien 2013 auszeichnet. /AV

Muriel Baumgartner, 1976**Spiegelgleichung, 2013**

Installation

Seil, Stoffstücke, Stahlkonstruktion (in der Limmat vor dem Helmhaus)

Video, ohne Ton, 7:18 Min.

Bei den Grundfesten des Helmhauses, die einseitig in der Limmat stehen, sind zwei Stahlstangen in den Flussboden gerammt. An der daran aufgespannten Wäscheleine hängen weisse Wäschestücke, die in halber Tiefe in der Strömung flattern. Sie reflektieren den grünen Ton des Limmatwassers. Erzählen diese häuslichen Textilien im öffentlichen Raum von einer Zeit, in der die Stadtbewohnerinnen den Fluss für alltägliche Zwecke nutzten, lang bevor das Limmatquai zur Einkaufsmeile wurde? Die Künstlerin hat die bewegte aquatische Installation im Tauchanzug gefilmt und die Aufzeichnung gespiegelt im oberen Stock des Helmhauses projiziert. In der Verkehrung erhalten die Bewegungen von Wasser, Wäsche, Strudel und Spiegelung eine fast gespenstige, wunderbar poetische aber vorgegaukelte Richtigkeit. Die logische Wahrnehmung von oben und unten ist verunsichert. Mit minimalen Mitteln schafft es Muriel Baumgartner mit diesem künstlerischen Eingriff geschlechterspezifisch und spannungsvoll die geschichtlich-kulturelle Interaktion mit der natürlichen Lebensader Limmat herzustellen. /UB

Maya Bringolf, 1969**Interferenzen, 2013**

Mixed Media, Klangskulptur

Die Skulptur von Maya Bringolf scheint zu atmen. Fünf Orgelpfeifen sind inmitten eines komplex angelegten Lüftungsrohrsystems angebracht und brummen vor sich hin. Durch die immerwährende Luftzufuhr wird das skulpturale System stets mit der Energie versorgt, die sie zum Klingen bringt. Die unbearbeiteten Oberflächen lassen das Objekt in einem matten Silber erscheinen und muten technisch spielerisch an. Trotz des ungeschminkten Umgangs mit Material und der Sichtbarkeit der Machart kann man nicht ganz genau ergründen, wie sich dieser Klangkörper wirklich verhält.

Die Eigenständigkeit dieser skulpturalen Behauptung ist überzeugend. Nicht zuletzt deswegen, dass sich trotz der konkreten Umsetzung und der räumlich starken Präsenz die Arbeit dem Betrachter immer wieder zu entziehen scheint, indem sie zuletzt doch eine rätselhafte Erscheinung bleibt. /KA

Adam Cruces, 1985**Relief, 2013**

Fischerruten, Duschvorhang, Luffas, Farbspray

Adam Cruces spielt gerne mit den verschiedenen Gattungen der Kunst. Sein „Relief“ (2013) ist in der Tat viel mehr, als was der Titel verspricht: Zwischen Installation, Skulptur, Malerei und Ready-Made spielt sein Werk mit den Begriffen und schafft es trotzdem, sich im Raum zu behaupten.

Der Künstler nutzt in seiner Arbeit gerne Alltagsgegenstände, Konsumgüter und interessiert sich für Display-Modalitäten. Besonderes Interesse zeigt er für die Ästhetik der Dekoration von Alltagsobjekten, z. B. bei Sportgeräten oder Glitzer-Tattoos aus Swarovski Brillanten. Im Fall von „Relief“ benutzt er Fischerruten als Hängesysteme für einen Duschvorhang, der mit Farbspray und Textil-Blumen geschmückt worden ist. Das Resultat ist ein humorvolles Ensemble zwischen minimalistischer Punk-Malerei und Mobile. Das erreichte Gleichgewicht und die Spannung der Ruten zeigen aber einen präzisen Inszenierungs-willen und lassen einen irritierten aber auch neugierigen Betrachter zurück. /GC

Gilles Fontolliet, 1981**Palestinian Space Agency, 2011-2013**

Mixed Media

Video, mit Ton

Raumfahrtsgesellschaften sind für gewöhnlich im All aktiv, nicht so die PSA. Die Palestinian Space Agency funktioniert auch auf der Erde. Die Idee hat sich im Laufe von drei Jahren und mehreren Reisen in den Nahen Osten verfestigt und ist als Raumagentur Realität

geworden. Eine charmante performative Form der utopischen Idee liegt in der Konstruktion einer schimmernden Raumkapsel Amman1, gebaut aus Altmetall und einer ausgedienten Betonmischtrömmel – ein potentielles Gefährt in die noch unterritorialisierten Räume des Universums. Gilles Fontolliet findet einen erfrischend „schwerelosen“ Zugang zu alten Fragen von Territorium, Freizügigkeit und Handlungsfähigkeit. Das Projekt überführt geopolitische Fragestellungen in eine planetare Dimension und appelliert gleichzeitig ans kollektive Imaginäre als Kraft, die Träume stetig in Richtung Realisierung treibt. Die Jury ist beeindruckt von der ästhetischen Strategie, vom Engagement und der Tragweite des Projekts. /UB

Raphael Hefti, 1978

Subtraktion als Addition, 2013

Mehrfach beschichtetes Luxar-Museumsglas,
zu Isolierglas zusammengefügt

Die Arbeit von Raphael Hefti ist wuchtig und fragil zugleich. Zwei zu Isolierglas verbundene und mehrmals beschichtete Luxar-Museumsgläser ruhen auf zwei kleinen Gummimatten an die Wand gelehnt. Das durch die Beschichtungen entstehende Farbspektrum reißt gegen den Außenrand der Glasplatten hin zunehmend aus. Diese sichtbare Aufspaltung der enormen Farbenvielfalt verweist auf die Dichte der bespielten Oberfläche. Gegen die Mitte zu scheint das Objekt beinahe zu implodieren. Parallel ist immer auch das Spiegelbild des Betrachters und des ihn umgebenden Raums präsent und spielt somit eine zeitgleiche Rolle im Moment der Wahrnehmung. Die Arbeit überzeugt durch ihr Potential, das ruhende Moment mit dem Zustand ständiger Veränderbarkeit zu verbinden und gibt ihr somit etwas Monumentales und Fragmentartiges zugleich. /KA

Christina Hemauer und Roman Keller, 1973/1969

Aufklärung im 20. Jahrhundert, 2013

Zürich Sicherheit durch Höflichsein, 2013

Schild, Siebdruck

Verkehrsinstruktion in den 1930er-Jahren, 2013

Video, s/w, ohne Ton, 13:11 Min.

Wollishofen, Seestrasse, 6.7.1946, 2013

Fotografie

Bildquelle: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

ACS

Broschüre

In der mehrteiligen Konfiguration von dokumentarisch anmutenden Produktionen beschäftigt sich das Künstlerduo mit der Geschichte des aufkommenden Verkehrs und der entsprechenden Massnahmen seitens der Behörden, die Bevölkerung mit den Gefahren der Moderne vertraut zu machen und den Verhaltenskodex für eine beschleunigte Gesellschaft zu etablieren. Auf einer vergrösserten forensischen Fotografie liegt ein Verkehrspfeil am Boden. Aus heutiger Sicht ist schwer nachzuvollziehen, wie es in einer derart menschenleeren Strasse zu einem Unfall kommen konnte. Das Bild und die Broschüre zeigen auf, wie schnell sich die Anpassung an grosse technologisch bedingte Veränderungen im gesellschaftlichen Umgang vollziehen musste und welche regelnde und erzieherische Rolle die öffentlichen Instanzen dabei spielten. Der Blick schweift über den Rand des Bildes direkt aufs verkehrsreiche Limmatquai und zum dort etwas fremd wirkenden Schild „Zürich Sicherheit durch Höflichsein“.

Der Jury ist die Arbeit durch ihren ortsspezifischen Bezug aufgefallen und durch die Hervorhebung der gesellschaftlichen Relevanz dieser verkehrshistorischer Entwicklung. /UB

Tom Huber, 1976

On the way to reduce my wishes, 2013

C-Print

Tom Huber hat zeichenhaft drei archetypische Objekte auf Asphalt fotografiert, der als Hintergrund in einer subtilen monochromen Tonigkeit eines lichten Grau, eines hellen Rosa und eines blassen Blau gehalten ist. Von weitem, auf den ersten Blick, sieht das Tryptichon

aus wie schön gerahmte Bilder als Produkt einer High-End-Fotografie, was sich beim genaueren Blick in einer unverzuschachten Rauheit der Bildbearbeitung oder auch über die Körnigkeit in das Gegenteil auflöst, und den Bildern von nahe einen anderen Charakter verleiht.

Die archaischen Formen eines Steinbrockens und die Kombination zweier Stangen, die beide Parkierungsmöglichkeiten regulieren, oder ein Erdhügel einer Baustelle sind alle von der gleissenden Sonne bestrahlt. So lösen sie sich vom flächig asphaltierten Grund des urbanen Raums, was einen schwebenden Ausdruck erzeugt.

Das Objekt gibt keine Anhaltspunkte über die Zeit oder den Raum, in dem es sich befindet, sondern gibt höchstens Rätsel auf: Bei den Stangen irritiert die nicht nachvollziehbare perspektivische Anordnung der Schatten, die das Objekt nicht in einer realen Situation verorten lässt. Ist das Objekt oder die Situation die reale Welt?

Es handelt sich um ein Inventar des Alltäglichen, des Un-Scheinbaren des urbanen Strassenraums, um Objekte des Nebensächlichen, die bei Tom Huber zu prominenten Erscheinungen mit einem Eigenleben finden; der braune Erdhaufen gebärdet sich mittels Silhouette als Matterhorn, der graue Stein wandelt sich über seine Struktur sowie die verwaschene schwarz-weiße Bemalung zur gespenstigen Fratze, und die Stangen mit ihrem im Dunkeln der Schatten aufglitzernden UV-Disco Licht imitieren die Sonnenuhr ohne Logik.

Mit diesen Arbeiten setzt Tom Huber seine präzise und humorvolle Welterforschung des Skurrilen im Tiefsinnigen oder des Tiefsinnigen im Skurrilen fort. /PM

Florence Jung, 1986

jung22, 2013

Szenario

Die Ausstellung Werk- und Atelierstipendien 2013 beginnt mit einer das Format sowohl kritisierenden, als auch subversiv unterwandernden Arbeit von Florence Jung. Die eigene Arbeit besteht hier aus 74 Werken anderer Kunstschaaffender, die aber wiederum verstaut und gelagert lediglich durch Platzhalter in Form von Ausstellungsbeschriftungen substituiert wurden. Florence Jung, wie oft in gemeinsamer Sache mit kollaborierenden Akteuren, hat jenseits der von der auslobenden Stadt Zürich formulierten Rahmenbedingungen für eine Wettbewerbsteilnahme schlicht all jenen einen Platz in der Ausstellung zugesichert, die zu einem vorgegebenen Termin eine Arbeit einlieferten. Zusammengekommen ist dabei kein Salon des Refusés, sondern ein breiter Mix, der zu Mutmassungen einlädt, wer da wohl weshalb teilgenommen habe. *jung22* erlaubt einen kritisch-lakonischen Blick nicht nur auf ein städtisches Förder- und Jurierungssystem, sondern auch auf eine seitens der Teilnehmenden wohl zwischen Naivität, Kritik, Humor und Eitelkeit oszillierende Palette an Beweggründen, hier mitzutun.

Die Jury überzeugen Ansatz, Umsetzung und Potential der Arbeit. Sie reiht sich im Werk der Künstlerin in deren vielfältige künstlerische Be- und Hinterfragung des Ausstellungsbetriebs aber auch unserer Rollen und Erwartungen als RezipientInnen innerhalb dieser Gesetzmässigkeiten ein. /AV

Georg Keller, 1981

Kontinentaldrift, 2013

Steinkohlemine La Jagua, Kolumbien (1:10'000)

Hauptsitz des Schweizer Mutterkonzerns (1:10'000)

Holz, Gips, Farbe, Messing, Gold, LED

Mit den scheinbar einfachsten Mitteln einer Bühneninszenierung gelingt Georg Keller ein präziser Kommentar mit fast tagesaktuellem Bezug: Der Hauptsitz des von Marc Rich gegründeten weltgrössten Rohstoffhändlers – die Glencore Xstrata in Baar (Kanton Zug) – erstrahlt im Goldglanz des eigenen wirtschaftlichen Erfolgs auf der Bühne des wirtschaftlichen Welttheaters. Den Hintergrund dieses Erfolgs zeigt der forschende Blick in den Kulissenraum: Dem Publikumsauge eigentlich verborgen, hängt dort als bedrohliches Deckenszenario ein der Leitzentrale massstäblich angepasstes Reliefmodell der Steinkohlemine im kolumbianischen La Jagua. Ausbeutung, erbärmliche Arbeitsbedingungen, fehlender Gesundheitsschutz, Einsatz paramilitärischer Gruppen gegen die Arbeiter – die Liste der

Vorwürfe ist lang und steht stellvertretend für ein inakzeptables Ungleichgewicht im Kräfteverhältnis des Mutterkonzerns zum Produktionsort.

Georg Keller verlegt in *Kontinentaldrift* seine Kritik an kolonialistischen Verhältnissen überzeugend in den Sprach- und Bühnenraum des Theaters und geht dabei konsequent den Fragestellungen früherer Arbeiten zum Wert von Arbeit, zu Wirtschaftskreisläufen, zu Produktionsbedingungen sowie Unternehmenskulturen und –strukturen auf neue Art weiter nach. Nicht zuletzt stellt Georg Keller eine Arbeit vor, die auch in ihrer skulpturalen Qualität überzeugt. /AV

Christian Schwarz, 1955

Tagesbilder, 2010-2013

Fotografie

Christian Schwarz zeigt zehn Farbfotografien. Wobei die Bilder in ihrer Hängung in sechs Quer- und vier Hochformate unterteilt wurden. Auf jeder Fotografie sind Menschen an unterschiedlichen privaten, öffentlichen oder semiprivaten Orten zu sehen. Die einzelnen Szenerien spielen alle in Zürich und verkörpern somit einen intimen Einblick nicht nur in das Leben einer Stadt und ihrer Menschen, sondern auch in die künstlerische Herangehensweise von Christian Schwarz. Der beobachtende Moment ist zentral und neben-sächlich zugleich, nicht zuletzt deshalb, da die Bilder eine verspielte Selbstverständlichkeit in sich tragen, die magisch wirkt.

Die fotografisch festgehaltenen Augenblicke überzeugen durch ihre verblüffend ungeschminkte Menschlichkeit und die künstlerische Fähigkeit, diese konkret ort – und zeitspezifischen Momente für neue Bedeutungsebenen zu öffnen. /KA

Jan Vorisek, 1987

Sensurround, 2013

Audio, Holz, Metall

Ton, 12 Min.

Die jüngste Künstlergeneration zeigt heutzutage vermehrt Interesse für die sogenannte „Sound Art“. Jan Vorisek ist einer der interessanten Vertreter dieser Generation, die gerne mit den Möglichkeiten des Tones experimentiert. «Sensurround» (2013) ist eine unscheinbare Installation, die aber aktiviert eine kraftvolle Präsenz zeigt.

Massive Lautsprecher sind unter schwarz-weiss bemalten Holzplatten versteckt. Auf diesen bilden Metallstäbchen, Gitter und winzige Ketten eine seltsame und spärliche Landschaft. Auf einem Verstärker sieht man elektronische Teile und eine CD-Scheibe, die in einem Player dreht. Dazwischen lassen Kabel und Batterien den Eindruck entstehen, dass man sich in der Werkstatt eines Tüftlers befindet. Vorisek spielt in der Tat mit der Ästhetik des Unfertigen, aber noch mehr mit dem Zufall. Die Komposition, die rhythmisch aus den Boxen donnert, wird durch die Geräusche der vibrierenden Metallteile ergänzt, so dass eine feinfühlige Komposition zwischen elektronischen Klängen und analogischem Klimpern entsteht. Voriseks „Sensurround“ verblüfft: Aus einem kargen, fast suprematistischen Bild entsteht eine dynamische und überraschende Welt. /GC

Alexandra Blättler, 1977

Stipendium für Kunstvermittlung 2013

Seit zehn Jahren prägt Alexandra Blättler mit ihrem Schaffen die zürcherische Kunstszen, dies sowohl durch pointierte Ausstellungen, die auch internationale Resonanz finden, wie auch durch ein konstantes Engagement für das jüngste Kunstschaffen in der Limmatstadt. Schon während ihres Studiums der Kunstgeschichte an der Universität Zürich war sie als Kuratorin für die Stiftung Binz39 (2004-2012) aktiv, wo sie nicht nur unzählige Ausstellungen mit den Ateliergästen kuratierte, sondern sich auch für die Weiterentwicklung der Stiftung engagierte.

Alexandra Blättler ist eine umtriebige Kuratorin, und neben ihrer Tätigkeit für die Stiftung Binz39 ist sie seit 2006 verantwortlich für den Raum für zeitgenössische Fotografie der Galerie „CoalMine“ in Winterthur, ein Projekt der Volkart Stiftung. Dort kuratiert sie Ausstellungen von jungen Kunstschaaffenden, die das Medium Fotografie privilegieren. Über die Jahre hat Alexandra Blätter dort ein beachtetes Programm entwickelt, das die Aktualität

dieses Mediums unterstreicht und die Grenzen des Begriffes sucht. Darüber hinaus kam Alexandra Blätter zwischen 2010 und 2012 in den Genuss des Stipendiums *KURATOR der Stiftung Gebert für die Kultur in Rapperswil und konnte dort im Rahmen dieses Programmes einen 7-teiligen Ausstellungzyklus realisieren, der dem Begriff des sogenannten „Neuen Existentialismus“ gewidmet war. Das ist noch nicht alles: Alexandra Blättler hat als freie Kuratorin für verschiedene Häuser, wie das Kunsthause Glarus, Ausstellungen realisiert und war zum Beispiel auch Co-Kuratorin der grossen Übersichtsausstellung zur Schweizerischen Kunstszene „Shifting Identities“ im Kunsthause Zürich.

Alexandra Blättler zeigt mit ihrer Arbeit, wie man heute auch ausserhalb einer institutionellen Anstellung ein vielfältiges kuratorisches Profil entwickeln kann, dies dank unermüdlichem Engagement, konstantem Dialog mit den Kunstschaaffenden und der Setzung von präzisen und spannenden Themen. Sie schafft es, akademisches Leben und unabhängiges Agieren zu verbinden: So arbeitet sie zur Zeit an ihrer Dissertation unter dem Titel „Materialien der Konzeptkunst“ und bereitete gleichzeitig die Klöntal Triennale für 2014 (mit Sabina Rusterholz) vor. 2011 hat Alexandra Blätter den Swiss Art Award gewonnen und wir freuen uns, mit dem Stipendium für Kunstvermittlung der Stadt Zürich 2013 ihre Arbeit und Engagement honorieren zu können. /GC

Autoren im Namen der Stipendienjury: KA (Kathrin Affentranger), UB (Ursula Biemann), GC (Giovanni Carmine), PM (Pietro Mattioli), AV (Andreas Vogel)

18. Juli 2013